

Matthias Praxenthaler

Das weiße
KÄNGURUH

Roman



dtv
premium



Matthias Praxenthaler

Das weiße Känguruh

Roman

Deutscher Taschenbuch Verlag

Von Matthias Praxenthaler
ist im Deutschen Taschenbuch Verlag erschienen:
Horst der Held (20240)



Mix
Produktgruppe aus vorbildlich
bewirtschafteten Wäldern und
anderen kontrollierten Herkünften

Zert.-Nr. GFA-COC-1298
www.fsc.org
© 1996 Forest Stewardship Council

Der Inhalt dieses Buches wurde auf einem nach den
Richtlinien des Forest Stewardship Council zertifizierten
Papier der Papierfabrik Munkedal gedruckt.

Originalausgabe
März 2006

© 2006 Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,
München
www.dtv.de

Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen
Umschlaggestaltung: Bettina Wengenmeier unter Verwendung
einer Fotografie von © gettyimages/Brian Stablyk

Satz: Greiner & Reichel, Köln

Gesetzt aus der Galliard 10/13'

Druck und Bindung: Kösel, Krugzell

Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany

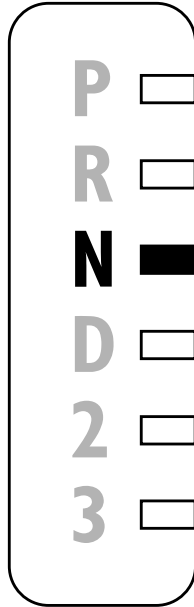
ISBN-13: 978-3-423-24513-5

ISBN-10: 3-423-24513-1

»Ich kann mein Leben nicht davon abhängig machen, ob ich es schaffe oder nicht.«

Wolfgang Ramadan

Für Professor Doktor Werner Kirsch



Schweinepest.

»Endlich wieder Raucher«, dachte sich Billy und zog kompromißlos an seiner Gauloises Caporal. Es war Montagmorgen um halb neun, er hatte sich gerade auf den Weg nach München gemacht und der liebe Gott schickte ihm zur Begrüßung einen Schweinetransporter aus Südosteuropa. Als Billy vom Beschleunigungsstreifen auf die rechte Spur der A3 in Richtung Frankfurt ziehen wollte, hatte er den LKW in seinem toten Winkel auftauchen gesehen. Zum Glück noch rechtzeitig. Denn bereits ein kurzer, erschrockener Blick reichte aus, dann hatte er verstanden. Mit dieser Trichinenkutsche war nicht zu spaßen. Anstatt ihn freundlich einfädeln zu lassen, blieb der Schweinepriester nämlich hart am Gas und wollte es wissen.

Billy am Anfang auch noch. Er reagierte wie ein Mann. Die Gefahr vor Augen trat er das Gaspedal instinktiv noch einen Tick tiefer in das Bodenblech, um die wenigen, aber entscheidenden Meter herauszuholen, um die es hier ging. »Na komm schon, Baby«, schrie er zur Unterstützung sein Auto an, wippte mit dem Oberkörper hin und her und schlug mit der rechten Hand gegen das Lenkrad. Das war vom Einsatz her vorbildlich, aber es half alles nichts. Die Dreckskarre wollte einfach nicht schneller werden.

Und wie auch, bei dem Gewicht? Bis obenhin war der lindgrüne 240 TD voll gepackt mit den unzähligen, rostigen Eisenteilen, ohne die Billy seine Reise niemals angetreten hätte. Außerdem ging es leicht bergauf, und von oben drückte zusätzlich der lebensgroße Bigbird auf die Achsen, der mit einer durchsichtigen Kunststoffplane und ein paar alten Hanfseilen auf dem Dachgepäckträger festgezurt war. Alles in allem schlicht zuviel Ballast für Billys altersschwachen Diesel. Und

so konnte er sich noch so sehr gegen das Verderben des immer kürzer werdenden Beschleunigungsstreifens wehren, die Tachonadel kam über die 80 nicht hinaus.

Es folgte ein hartes Kopf-an-Kopf-Rennen. Scheinbar unendliche Sekunden fuhren Billy und der Lebendviehtransporter auf gleicher Höhe nebeneinander her. Bis es passierte. Kurz vor Ende des Beschleunigungsstreifens hatte der Schweinelaster keinen Bock mehr und machte die Gasse dicht. Billy hatte gerade beschlossen, nicht etwa aufzugeben, sondern das Duell mit seinem übermächtigen Gegner einfach über den Randstreifen fortzusetzen. Aber das stieß beim Mann vom Balkan nicht auf Gegenliebe. Sofort hatte er Billys Plan durchschaut, hupte ihn empört von der Seite an und zog dann gnadenlos nach rechts in seine Spur. Mit Erfolg. Billy sah die Schweine näher kommen und reagierte menschlich. Er stieg in die Eisen. Bedingungslos. Wer hat schon Lust auf ein Kräftemessen mit 100 schlachtreifen Mastsauen auf ein paar abgefahrenen Reifen mit defekter Bremsanlage und einem übermüdeten Fahrer hinter dem Steuer, der im Reich der CB-Funker auf den Namen Mettwurst-Miro oder Schaschlik-Soltan hört?

Profilsychose.

Die Vollbremsung hinterließ ein paar beachtliche Gummispuren auf dem Asphalt, und Billy blieb am Leben. Zeit, sich darüber zu freuen, blieb ihm nicht. Seine Hände hielten das Lenkrad noch fest umklammert, und der Schweiß stand ihm noch auf der Stirn, da ging es auch schon weiter mit den unerwarteten Problemen.

»Du Vollidiot, was bremst denn du?« schrie ihn ein schwitzender Mittfünfziger an.

Beige Hose, grünes Sakko, nikotingelbe Haare, Kippe in der Hand und dazu einen schön roten Kopf – so sah der

Mann aus. Ohne vorheriges Anklopfen hatte er Billys Fahrertür aufgerissen und kam schnell zum Punkt.

»Ich wäre dir um ein Haar hinten draufgeknallt, du Arschloch!«

Billy konnte es nicht fassen.

»Und wer sind Sie?« fragte er.

»Wer ich bin?« schrie der Mann weiter. »Ich bin der, der dir jetzt sagt, daß so was wie du auf der Autobahn nichts zu suchen hat. Der bin ich.«

»Ja und?« fragte Billy weiter.

»Wie, ja und?« brüllte der Mann zurück.

»Na ja«, sagte Billy ruhig und immer noch leicht verwirrt. »Ich meine, was wollen Sie eigentlich? Sie haben ja wohl gesehen, daß mich die Drecksau da vorne abgedrängt hat. Also habe ich gebremst. Was hätte ich denn sonst machen sollen? Sterben vielleicht? Und überhaupt, was regen Sie sich denn so auf, hier? Ist ja noch mal gutgegangen.«

»Gutgegangen«, platzte es nun aus dem Mann heraus. »Was heißt hier gutgegangen? Ich habe mir voll das Profil runtergebremst, du Penner. Das gibt garantiert einen Bremsplatten.«

Billy schaute durch seine Sonnenbrille in den Rückspiegel. Und in der Tat, viel paßte da nicht mehr zwischen die Anhängerkupplung seines Mercedes und den Kühlergrill des schwarzen Opels, mit festlich frasierter Frau auf dem Beifahrersitz und viel zu großem Ferrari-Sticker auf der Frontscheibe. Und spätestens als Billy den gelben Aufkleber mit dem schwarzen Pferd erkannt hatte, war natürlich alles klar. Auf so einen hatte er gerade noch gewartet.

Profil runtergebremst! Bremsplatten! Diese RTL-verseuchten Formel-1-Schwachmaten! Billy kannte sie und ihr traktionskontrollenloses Gefasel nur zu gut von zu Hause. Schließlich wurde er von früh an auf vier Rädern sozialisiert. Sein Vater machte in Automobil, und täglich pilgerten die grenzdebilsten PS-Fetischisten der Gegend zu seinem alten Herrn

in die Werkstatt, um sich in ihre Kisten die feinsten Sachen reinbauen zu lassen. Billy hatte es oft genug aus schmerzhafter Nähe mitbekommen. Da kamen sie dann an mit ihren stolzen Schlitten, legten ein Vermögen auf den Tisch und wollten für ihr liebstes Kind aber bitteschön immer nur das Allerbeste. Zur Not auch auf Kredit. Wenn es dagegen um ihr eigenes Wohlergehen ging, durfte es auch gerne etwas weniger sein. Es war eine Seuche, die Autodeutschland beutelte, und Billy hatte es nie verstanden. Der germanische Autofahrer – die Felgen in 17-Zoll Alu, aber in der Fresse nichts als Amalgam.

Billy hätte die Wut in seinem Bauch am liebsten auf den Asphalt gekotzt. Er war gerade verdammt knapp dem Verkehrstod entgangen und hatte sich dabei ganz gehörig erschreckt. Doch als gäbe es nichts Wichtigeres als seine albernen Breitreifen, fing dieser Typ an rumzupöbeln und machte mitten auf der Autobahn den Längen, um der ganzen Welt zu beweisen, was er für ein harter Kerl war. Gab es einen besseren Grund für ein klärendes Gespräch?

Gab es nicht. Billy löste seinen Gurt, schwang sich aus dem Auto und schlug mit einiger Wucht die Tür hinter sich zu. Jetzt stand er seinem Gegner keinen halben Meter entfernt gegenüber und schaute ihn unmißverständlich an. Mitten in die Augen. Er war dabei ein gutes Stück größer, sein Bart um mindestens fünf Tage länger und seine Hemmschwelle nach den Ereignissen der letzten Zeit extrem niedrig.

»Wissen Sie, was mich Ihr Profil interessiert?« schnauzte er los. »Einen Dreck. Einen *so* kleinen Dreck, verstehen Sie? Ich mußte bremsen, also hab ich gebremst. Fertig. Und wenn Sie mich jetzt nicht sofort in Frieden lassen und abzischen, dann gibt's was auf die Zwölf. Und zwar hier und jetzt. Und ich würde mir das gut überlegen. Ich bin nämlich gerade in einer richtigen Scheißlaune, ja? Da hat mir so was wie Sie gerade noch gefehlt, kapiert?«

Der Mann schaute, als ob nicht so ganz.

»Und überhaupt. Bremsplatten! So ein Schwachsinn«, legte Billy nach und zeigte dabei auf das Auto des Mannes. »Das da ist nicht der Ferrari vom Schumi. Das da ist ein scheiß Opel Omega!«

Der Mann fing an zu pumpen. Choleriker brauchen viel Blut, und solche, die gerade in ihrer Ehre getroffen wurden, noch mehr. Zu einer netten, kleinen Schlägerei auf der A3 kam es trotzdem nicht. Es war die Frau des Mannes, die deeskalierend wirkte. Sie war mittlerweile ausgestiegen und wußte ihren Mann zu nehmen. Sie hatte ein Argument und dazu eine Stimme wie ein sofortiger Scheidungsgrund.

»Horst! Jetzt laß doch den Jungen und komm endlich«, grätschte sie mit weiblicher Intuition dazwischen. »Sonst heiratet deine Tochter ohne uns.«

Und siehe da – es wirkte. Plötzlich wußte der Horst nicht mehr, wohin mit all der aufgestauten Wut in seiner breitreifen Autofahrerseele. Aber wahrscheinlich hätte er sich eh nicht getraut. Billy hatte ziemlich überzeugend gewirkt. Und außerdem hatte er nicht geblufft. Er hätte wirklich zugeschlagen. Er war soweit. Horst mußte das irgendwie gespürt haben. Er zögerte zwar noch einen kleinen Augenblick, schmiß dann aber mit großer Geste seine Kippe vor Billy auf den Boden, stampfte wie ein Stierkampfstier darauf herum und entschied sich fürs Bravsein.

»Herrgott ja! Ich komm ja schon«, schrie er zu seiner Frau zurück und wandte sich dann noch einmal an Billy.

»Und du merk dir eins. Beim nächsten Mal bist du dran. Du und dein beschissener gelber Vogel da.«

Der Horst deutete dabei kurz auf den Dachgepäckträger von Billys Mercedes. Dann machte er eine Vierteldrehung und stach zu seinem Auto zurück.

»Eins noch, Horst«, rief ihm Billy hinterher. »Das da ist kein beschissener gelber Vogel, ja? Das ist der Big Bird aus der Sesamstraße.«